

# Die schlichte Ästhetik des Tons

„Jazzgroove“ nennt das Darmstädter Quartett „Black & White Cooperation“ das, was es seit zwölf Jahren in verschiedenen Besetzungen nicht nur in der Heimatstadt auf die Bühnen bringt. Anfang des Jahres hat die Band ihre erste CD mit ausnahmslos eigenen Kompositionen veröffentlicht, gedanklich ist sie schon beim Entwickeln des nächsten Albums. Wir sprachen mit den Bandgründern Anke Schimpf und Tom Nicholas über Jazz, über die Liebe zum natürlichen Klang und über gute und schlechte Musik.



**Der Bandname „Black & White Cooperation“ betont eine Zusammenarbeit zwischen Schwarz und Weiß. Inwieweit ist das musikalisch gemeint, inwieweit ethnisch?**

Tom: Der Name kommt von Anke.

Anke: Uns fiel damals kein Name ein, als die Band sich formierte. In der Anfangsbesetzung waren wir zwei schwarze und zwei weiße Musiker, das war der einzige Grund, warum wir diesen Namen gewählt haben. Zweifellos hat diese Zusammensetzung aber auch unsere Musik geprägt, Fela hat afrikanische und Tom amerikanische Elemente mit in die Musik gebracht, die anderen ihre europäischen Einflüsse.

**Wo liegen denn musikalisch eure Wurzeln? Mehr im schwarzen oder eher im weißen Jazz?**

Anke: Kann man gar nicht sagen, das ist relativ ausgeglichen. Tom: Wir haben von Anfang an nur aus Spaß zusammengespielt, daraus hat sich unser jetziger Stil entwickelt.

**In eurem Presse-Info legt ihr das Gewicht auf die „schlichte Ästhetik des Tons“, ihr setzt also ausschließlich den natürlichen Klang eurer Instrumente ein. Warum verschließt ihr euch so bewusst dem Experimentieren mit Sound, das ja im modernen Jazz eine immer größere Rolle spielt?**

Anke: Das liegt sicher in der Instrumentierung mit begründet. Die Percussions sind ja im Gegensatz zum Schlagzeug ein sehr ursprüngliches Instrument,

genauso Saxofon und Flöte...Das sind alles sehr natürliche Instrumente, und wir sind auch gar nicht so erpicht, deren Klang zu verfremden. Ich bin da Purist, ich will, dass eine Flöte wie eine Flöte klingt, und nicht anders. Unsere nächste CD möchten wir deshalb auch mit einem Konzertflügel aufnehmen statt mit E-Piano, wie wir das noch bei unserer letzten CD gemacht haben. Und anstelle eines E-Basses auch Kontrabass einsetzen.

Tom: Ich bin der gleichen Meinung. Ich liebe den natürlichen, organischen Klang eines Instrumentes. Diese Wärme möchten wir auch in unserer Musik transportieren.

Anke: Wir haben vor, uns zu einer rein akustischen Jazz-Band zu entwickeln, und das finde ich ganz wunderbar.

Tom:...obwohl ich mit dem Begriff „Jazz“ nicht ganz einverstanden bin. Ich weiß nicht, ob das Jazz ist.

**Ihr selbst nennt es ja „Jazzgroove“. Was genau ist damit gemeint?**

Tom: Einfach unsere Musik. Wenn wir zusammen Musik machen, nehme ich mir nicht vor Jazz zu spielen. Ich versuche nur mit meinem Instrument ehrlich zu sein.

Anke: Der Begriff trifft es aber, glaube ich, ganz gut. Wir hatten in letzter Zeit einige Rezensionen, zum Beispiel in der „Jazzzeit“ und im „Jazzpodium“, und dort heißt es auch, wir spielen einfach schöne Musik, mit einem guten Groove unterlegt. Derjenige hatte sich die CD also offensichtlich angehört (beide lachen). Und ich sehe das auch so, dass wir einfach eine ehrliche Musik

machen.

**Man hat oft den Eindruck, dass es sektiererische Grabenkämpfe innerhalb der Jazz-Szene darüber gibt, was sich überhaupt Jazz nennen darf. Wie seht ihr das?**

Tom: Dieses Problem betrifft die gesamte Kunst. Es ist immer eine Geschmackssache. Es gibt Musiker und Kritiker, die sind verliebt in eine bestimmte Musikrichtung im Jazz, die wollen anderen Jazz gar nicht hören. Das ist okay. Es ist nicht böse, es ist einfach Liebe.

Anke: Es hat auch jeder einzelne das Recht, sich seine eigene Grenze zu setzen, innerhalb der er Jazz definiert. Diese Freiheit hat jeder.

Tom: In Wirklichkeit gibt es nur zwei Arten von Musik. Entweder es ist gute Musik...oder es ist schlechte Musik (beide lachen).

**Ihr spielt ausschließlich eigene Stücke. Liegt da der Schwerpunkt auf der Komposition oder auf der Improvisation?**

Tom: Oh, gute Frage...

Anke: Beides wichtig....Je besser die Komposition, umso besser kann man auch darauf improvisieren. Wenn der Groove stimmt und die Harmonik, über die dann auch noch eine gute Melodie gelegt ist, dann kann man auch wunderbar darüber solieren. Das ist alles wichtig.

**Die Band gibt es inzwischen seit zwölf Jahren. Wieso erst jetzt eine CD-Veröffentlichung?**

Tom: Tja, timing is everything. Es hat so lange gedauert...(überlegt)...weil es so lange

gedauert hat (lacht). Wir hatten unterschiedliche Besetzungen und mussten erst mal die richtigen Elemente für unseren Stil finden. Das hat gedauert. Und in unserer jetzigen Besetzung gibt es so wahnsinnig viele Ideen, dass wir bald schon wieder ein neues Album aufnehmen werden.

**Und wie seht ihr als alte Hasen der Szene die Entwicklung der Jazz-Szene, speziell in Darmstadt?**

Tom: Ich finde es ganz erstaunlich, wie viele gute Musiker aus verschiedensten Stilen es hier, in einer solch kleinen Stadt gibt.

Anke: Es gibt ja auch inzwischen so viele Session-Bühnen in Darmstadt, dass man als Musiker dreimal die Woche zu einer Session gehen kann. Das Angebot, sich aktiv zu beteiligen, ist immens, das ist Wahnsinn.

► Termin: 14.12.2003  
Centralstation, Beginn  
20.30 Uhr Kontakt:  
[www.black-and-white-coop.de](http://www.black-and-white-coop.de)

